Jeremiade

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 31

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-450499

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Neue Friedensmöglichkeiten

Und wieder einmal rauscht des Friedens Fahne
verheißungsvoll im sanft entfachten Wind,
beweisend, daß vom schönsten Menschenwahne
nicht alle Fetzen futschikato sind.

Wir hoffen immer auf das Wunderbare,
wie Nora, die Makronenknabberin.
Und auf der Schwelle nach dem vierten Jahre
gibt sich der Mensch der süßen Hoffnung hin.

Er träumt vom Glück und träumt von grünen Auen,
von einem Paradies auf dieser Welt,
dieweilen sich die Völker noch verhauen,
was das im Krieg erzeugte Zeug nur hält.

Der Menschheit zeitgemäße Direktiven
sind Völkerfriede und Verträglichkeit.
Inzwischen blühen rings die Offensiven
als Herbstzeitlosen der entmenschten Zeit.

Paul Altheer

Zum Heil der Welt

Für die Lande des Dollarz — schreibt der Adrian von Arz. — In der Neuen Zürcher steht's — und man sagt sich: Ja, so geht's. — Auch das Land des Mammons ist — ohne alle Hinterlist — in den Krieg gegangen, weil — zu verschiedener Völker Heil — auf der Fahrt zum Paradies — nötig sich der Kampf erwies. — Solches Heil, o lieber Christ, — zwar nicht zu benennen ist, — welche Freiheit und wovon, — ob man kämpft um Gotteslohn, — oder aber um Profit, — Adrian widerlegt das nit. — Eines sagt er nur: nein, nein! — Nennt die anderen Papagei'n, — die nicht solcher Meinung sind, — wie sie Herr von Arz verspinnt. — Spricht vom Volk Amerikas — und man greift sich an die Nas', — weiß man, wie dort fabriziert — öffentliche Meinung wird — frech von der Plutokratie — und bezahltem Federvieh. — Ja, das Volk hat nichts davon, — dieses glauben wir Adrian schon. — Aber die schon als neutral, — beutegierig zum Skandal, — Munition und Proviant — lieferten, profitentbrannt, — ungeheuerlich dem einen — Teil und sich dabei der reinen — weißen Weste noch berühmt, — Adrian verschweigt's verblümt, — schimpft uns Krämer, die nicht wie — er, versprützen ihr Genie, — um zu glauben, ach, zur Zeit — an der Herren Selbstlosigkeit, — die bei allem lauteren Lieben — Haß und Hetze nur betrieben. — Und man hört den Adrian, — der uns Krämer schimpfen kann, — auf den Kopf die Dinge stellt — und sich als Prophet und Held — anmaßt, seine Meinung als — die der Menschheit allenfalls, — als den einzig rechten wahren — Glauben so zu offenbaren. — Nein, Herr Adrian von Arz, — die Kultur im Land Dollarz — kennen wir und die Propheten, — die für Völkerwohlfahrt beten — und die einzig aus Profit — gleich zu Anfang machten mit, — als sie noch neutral sich hießen, — ohne die das Blutvergießen — heute längst zu Ende wär, künden wir da neue Mär? — Nein, wir kennen die Geschicht', — kennt sie Herr von Arz auch nicht, — der uns Krämer, Papagei'n — schimpft. Und ist das sein Latein — fürchten wir: es ward im Alter — doch nicht jeder weise.

Nebelspalter

Die Gesetze sind die Schienenstränge, auf denen sich die Güterzüge des Lebens hin- und herbewegen!

Ski.

Erzberger spricht

Ein gemischeltes Vergnügen
Macht's, was Erzenberger spricht —
Sind es sicherlich nicht Lügen,
Doch zu glauben ist es nicht.

Da ihn Baumenberger fragte,
Was es mit dem Frieden sei —
Wo dann Erzenberger sagte,
Möglich sei er bald. Nei, nei!

Könne, er, der Berg von Erze,
Sprechen mit Lloyd George, alsdann
Könne man sich tief ins Herze
Blicken und so weiter, Mann.

Welches unser Berg vom Baume
Ungeheuer wichtig findt
Und an einem schönen Traume
Schon vom Dauerfrieden spinnt.

Kann der Erzenberger spalten
All' die Nebel bodenlos?
Kann er's? Wird er Recht behalten?
Alle Achtung dann! Samos!

Immerhin und unterdessen —
Daß der Friede kommen kann,
Nein, wir wollen's nicht vergessen —
Aber fragt uns nur nicht: Wann . . .

Nebelspalter

Nahrungsschrecken

„Haben Sie schon gehört? Von der letzten Kartoffelernte hat man weit über tausend Tonnen ins Wasser werfen müssen!"

„„Unglaublich, und aus welchem Grunde!""

„Weil man Kartoffeln ins Wasser werfen muß, wenn man sie kochen will!"

Schmidl

Au!

„Wo gibt's immer Urlaub?"
„„Im — Urwald!""

Ski.

Russische Offensive

Sie wollten Frieden und er war so nah,
Doch in den Kram hat's schlecht gepasst den Bünden,
Der Rubel rollte und was dann geschah:
Wir schaun's. Und wer verrückt ist, sucht nach Gründen.

Die schwarze Fahne hisst die Anarchie,
Die junge Freiheit muss in Blut ersticken —
Und Leichen türmen sie und Leichen sie
Und wollten brüderlich die Welt beglücken.

Ein Satyrspiel nach der Tragödie, Kind,
Und trauriger noch als die Tragödie selber —
Die ihren Metzger selber wählen, sind
Und bleiben doch die allergrössten Kälber.

Politicus

Geistesgegenwart

Im Nebenhause war Feuer ausgebrochen. Die Leute im Kino hörten die Signale der Feuerwehr und in großer Unruhe erhoben sich die meisten Besucher von ihren Sitzen. Es war Gefahr, daß eine Panik entstehen könnte, denn schon drängten die Leute hastig den Ausgängen zu. Da ruft der Kinobesitzer in den Saal:

„Ruhig sitzenbleiben, meine Herrschaften. Ich lasse gleich einen Film mit einem Riesenbrand vorführen. Was die Konkurrenz kann, das kann ich auch noch!"

Richtig; die Leute kehrten sofort auf ihre Plätze zurück.

P. S.

Jeremiade

Daß sie die Moral verbessern,
Diese Not der Zeit rundum —
Wer das glaubt, der mag sich's leisten,
Hochverehrtes Publikum.

Schieber, Gauner und Spione,
Wucherer auch im kleinsten Stall —
Ach, an den geplagten Kleinen
Parasiten überall!

Lustig leben die und mästen
Sich an all der Not der Zeit —
Für die Schufte sind die Tage
Tage der Glückseligkeit.

Daß wir's tragen und erdulden,
Frag', o Christe, nicht warum —
Halt' die Schnörre, lass' dich schröpfen,
Hochverehrtes Publikum.

Für die Schelme und die Schufte
Blüht der Weizen in der Rund —
Du: erfüll' du deine Pflichten,
Schind' dich ab und bleib' gesund.

Und kannst du trotzdem nicht leben,
Lasse dich begraben, Christ,
Weil dir, Freund, in diesen Tagen
Anders kaum zu helfen ist.

Jeré-Mias

Spezial-Geschäft für feine Herrenwäsche und Modeartikel

Garbarsky
Chemiserie
Zürich
Bahnhofstr. 69

Kataloge zu Diensten.